

## FEINIGE BEITRÄGE ZUR GRIECHISCHEN SYNTAX

1. Adiectivum pro adverbio bei Theokrit und Pindar. Im Griechischen, wie auch in anderen indogermanischen Sprachen, auf den früheren Stufen ihrer Entwicklung, finden wir oft Adjektive dort, wo in den modernen Sprachen Adverbia oder adverbiale Ausdrücke gebraucht werden. Wie bekannt, bezeichnen diese Adjektive den Ort oder die Reihenfolge ( $\varphi$  146 Ἴξε μυχόϊτατος, πρώτος ἦλθεν), die Zeit (S. O. C. 441 ἦλανε μ' ἐκ γῆς χρόνιον), die Zahl (πολύς, συχνός, ἀθρόος), die Art und Weise. Kühner<sup>1)</sup> und Madvig<sup>2)</sup> beschränken diesen Gebrauch der Adjektive durch solche Fälle, wo sie auf das Subjekt oder das Objekt bezogen werden, die anderen Grammatiker [Krüger<sup>3)</sup>, Brugmann<sup>4)</sup>, Delbrück<sup>5)</sup>] scheinen in diesem Punkte mit Kühner und Madvig übereinzustimmen, indem sie nur solche Beispiele der betreffenden Adjektive geben, in welchen sie auf substantivische Subjekte oder Objekte bezogen werden. Es scheint mir jedoch, dass solche Adjektive wenigstens bei Theokrit und Pindar auch auf andere Satztheile bezogen werden können. Folgende Beispiele mögen angeführt werden.

Theokr. Id. XIII 39 f. τάχα δὲ κράναν ἐνόησεν | ἡμένῳ ἐν  
χώρῳ· περὶ δὲ θρύα πολλὰ πεφύκει . . . (43) ὕδατι δ' ἐν μέσσοι  
Νύμφαι χορὸν ἀρτιζοντο . . . (46) ἦτοι ὁ κοῦρος ἐπεῖχε ποτῶ  
πολυχανδέα κρωσσόν | βάψαι ἐπειγόμενος, ταὶ δ' ἐν χειρὶ πᾶσαι  
ἔφρσαν. Wahrscheinlich handelt es sich in dem Vers 43 nicht um die Mitte der Quelle, sondern um die Quelle überhaupt, die sich in der Mitte der Wiese befindet und dieser Wiese

<sup>1)</sup> Kühner-Gerth, Ausführliche Grammatik der griech. Sprache II 1, S. 273.

<sup>2)</sup> Madvig, Syntax der griech. Sprache, 1884, S. 92.

<sup>3)</sup> Krüger, Griechische Sprachlehre, 57, 5, 1—4.

<sup>4)</sup> Brugmann-Thumb, Griechische Grammatik, 1913, S. 476.

<sup>5)</sup> Brugmann und Delbrück, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen III (1893), S. 448 ff.

entgegengesetzt wird. Also muss man den Vers 43 so übersetzen: ‚in der Mitte, im Wasser, führten die Nymphen den Reigen‘. Wollten wir den Vers so verstehen: ‚in der Mitte des Wassers usw.‘, so würde die Präposition *περὶ* in dem Verse 40 = ‚rings (um die Quelle herum)‘ ihren Sinn verlieren. Dann, wenn sich die Nymphen an einer bestimmten Stelle, nämlich in der Mitte der Quelle, aufhielten und sich nicht auf dem ganzen See frei bewegten, wäre es ihnen nicht leicht, den Reigen zu führen, und sie könnten keine Zeit finden, um den Hylas an der Hand zu greifen, sobald er sich am Ufer mit dem Krug gebückt hatte, das Wasser zu schöpfen.

Id. XXIV 140 *εἴματα δ' οὐκ ἀσκητὰ μέσας ὑπὲρ ἔννυτο κνάμας* = ‚er zog das grobe Kleid über die Mitte (des Beines), über das Schienbein an‘. Die Worte *μέσας ὑπὲρ κνάμας* so zu übersetzen: ‚über die Mitte des Schienbeines (oder der Wade)‘ wäre nach meiner Meinung unratsam, da ein solches Kleid für Herakles — den Knaben, der in strengen dorischen Sitten erzogen wurde, zu lang wäre. In Id. XXV fährt Augias' Sohn Phyleus fort, nachdem er die Vermutung ausgesprochen hat, dass sein Reisegefährte Herakles den nemeischen Löwen getötet habe: *δέρμα δὲ θηρὸς ἀριφραδέως ἀγορεύει χειρῶν καρτερῶν ἔργον, ὃ τοι περὶ πλευρὰ καλύπτει* (V. 175 f.) — also trug der schon erwachsene Herakles ein Kleid, das nur die Rippen deckte und bis ans Knie wahrscheinlich nicht reichen konnte.

Id. XXII 104 f. *μέσσης ῥινὸς ὑπερθε κατ' ὀφρύος ἤλασε πυγμῆ, | πᾶν δ' ἀπέσυρε μέτωπον ἐς ὀστέον* = ‚er schlug mit der Faust über die Mitte (des Gesichtes), über die Nase, in die Augenbraue<sup>1)</sup> und riss die ganze Stirn bis zum Knochen ab‘. Man könnte kaum an dieser Stelle die Worte *μέσσης ῥινὸς ὑπερθε* so übersetzen: ‚über die Mitte der Nase‘, denn von einem solchen Schlage würde mit Notwendigkeit auch der höhere Teil der Nase gelitten haben, worüber gewiss eine Erwähnung vorhanden wäre. An der Parallelstelle bei Homer (IV 615 f.) lesen wir *ὁ δὲ προσιόντα μέτωπον (ἤλασε) ῥινὸς ὑπερ πυμάτης* — also war das Schwert, das auf die Stirn gerichtet war, an der Nase vorübergegangen und hatte die Nase nicht getroffen.

<sup>1)</sup> Also wird hier *κατά* c. gen. in derselben Weise gebraucht, wie Dem. 403, 4 *ξάινει κατὰ τοῦ νότου*, Luc. Pisc. 7 *τοξεύειν κατὰ τινος* usw.

Id. XXII 48 f. ἐν δὲ μύες στερεοῖσι βραχίουσιν ἄκρον ὑπ' ὤμων | ἔστασαν ἥντε πέτροι ὀλοίτροχοι. Wahrscheinlich ist die Stelle so zu verstehen: ‚Auf den strammen Armen oben, unter der Schulter, standen die Muskeln‘. Die Worte ἄκρον ὑπ' ὤμων entsprechen den Worten ἐξ ὑπάτοιου βραχίονος in Id. XXV 148 f. ὁ δὲ οἱ περὶ νεῦρα τανυσθεῖς | μῶν ἐξ ὑπάτοιου βραχίονος ὀρθὸς ἀνέστη. An den beiden Stellen ist gewiss von den Muskeln die Rede, die sich nicht unter dem Gipfel der Schulter, sondern unter dem Gipfel des Armes, unter der Schulter überhaupt spannten.

Id. XVII 26 f. ἄμφω γὰρ πρόγονός σφιν ὁ καρτερός Ἑρακλείδας, | ἀμφοτέρωι δ' ἀριθμεῦνται ἐς ἔσχατον Ἑρακλήα — ‚Die beiden zählen ihr Geschlecht bis auf die äusserste Grenze (oder freier: bis auf den äussersten, ältesten Ahnherrn), bis auf Herakles auf‘.

Id. XVI 51 ff. οὐδ' Ὀδυσσεὺς ἑκατόν τε καὶ εἴκοσι μῆρας ἀλαθείς | πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, Ἄϊδαν τ' εἰς ἔσχατον ἐλθῶν | ζῶός — ‚nachdem er zu allen Völkern umhergeirrt und auf den Rand (der Erde), in den Aïdes, lebend gekommen ist‘.

Id. VII 76 f. εὔτε χιῶν ὥς τις κατετάκετο μακρὸν ὕψ' Αἴμον | ἢ Ἄθω ἢ Ῥοδόπαν ἢ Καύκασον ἐσχατόωντα — ‚wie der Schnee unter dem grossen Haimos oder Athos oder Rhodope oder Kaukasus auf dem Rande (der Erde) taute‘. Wenn wir in der Übersetzung ‚unter dem Rande des Kaukasus‘ oder ‚unter dem äussersten Kaukasus‘ wiedergeben, wäre es unverständlich, warum denn der Schnee unter dem äussersten Kaukasus stärker als unter dem näheren Kaukasus tauen sollte. Das Adjektiv ἐσχατόωντα (= ‚auf dem Rande der Erde‘) charakterisiert die Lage des Kaukasus im Vergleiche mit anderen Bergen, die hier erwähnt werden. —

Bei Pindar scheint Adiectivum pro adverbio auf analoge Weise gebraucht zu werden.

Ol. IX 72 ff. οἱ ἄλκάντας Δαναοὺς τρέψαις ἄλαισιν πρόμυαις Τήλεφος ἔμβαλεν<sup>1)</sup> — ‚als Telephos die kräftigen Danaer ans Meer, an die Schiffshinterteile, geworfen hat‘.

P. IV 73 ff. ἦλθε δὲ οἱ κρυόν πικινῶ μάντευμα θυμῶ, πὰρ μέσον ὀμφαλὸν εὐδένδροιο ῥηθὲν ματέρος — ‚Orakelspruch, der in der Mitte (der Erde), am Nabel der an Bäumen reichen Mutter ausgesagt wurde‘. Die Übersetzung ‚an dem mittleren

<sup>1)</sup> Ich zitiere Pindar nach O. Schroeders Ausgabe (1914).

Nabel' wäre nicht am Platz, da sie ausser dem mittleren Nabel noch einen äusseren Nabel voraussetzen würde.

N. VIII 26 *κρυφίαισι γὰρ ἐν ψάφοις Ὀδυσσῆ Δαναοὶ θεράπευσαν* — ‚Die Danaer haben Odysseus heimlich, durch die Steinchen, geehrt‘. Die Rede ist von der Zuerkennung der Waffen des Achilles an Odysseus durch die Hellenenversammlung. Jede Abstimmung durch die Steinchen war im Gegensatz zur Cheirotonia heimlich — darum wäre die Übersetzung ‚durch die heimlichen Steinchen‘ kaum treffend.

I. III 11 ff. *κοίλῃ λέοντος ἐν βαθυστέρνου νάπα* — ‚innen (tief), in der Schlucht des Löwen mit starker Brust‘.

P. I 71f. *λίσσομαι νεῦσον, Κρονίων, ἄμερον ὄφρα κατ' οἶκον ὁ Φοινίξ ὁ Τυρσανῶν τ' ἀλαλατὸς ἔχη* — ‚ich flehe, nicke, Kronion, dass der Phönikier . . . sanft (friedlich) zu Hause sitze‘. Für *ἄμερον* liest Hartung *ἄμερος*, Madvig (*Adversaria critica* I S. 187) schlägt *ἄμερον, ὄφρα* zu interpungieren vor. Die Konjekturen scheinen doch unnötig zu sein.

In allen Beispielen, die wir besprochen haben, kommt Adiectivum pro adverbio in ähnlichen Verbindungen vor, nämlich immer ist ein solches Adjektiv dem Sinne nach der betreffenden Bezeichnung des Ortes, bzw. der Art und Weise gleich, die dann wieder durch eine andere Bezeichnung des Ortes oder der Art und Weise (gewöhnlich durch einen Präpositionsausdruck) näher bestimmt wird — z. B. Theokr. Id. XIII 43 *ὕδατι δ' ἐν μέσσω* = ‚in der Mitte, d. h. im Wasser‘, Pind. N. VIII 26 *κρυφίαισι . . . ἐν ψάφοις* = ‚heimlich, d. h. durch die Steinchen‘<sup>1)</sup>. Bei attischen und ionischen Schriftstellern sind zwar mir persönlich Beispiele solcher Art nicht begegnet, doch kann ich die Möglichkeit des Gebrauches der Adjektive *μέσος, ἔσχατος, ἡμερος* usw. anstatt des Adverbs, wenn sie auf Präpositionsausdrücke bezogen werden, bei den Attikern und den Ioniern a priori nicht verneinen. Jedenfalls war den Attikern diese Konstruktion nicht ganz fremd — vgl. Pl. conv. 191 b *ἀπέθνησκον ὑπὸ τοῦ λιμοῦ καὶ τῆς ἀλλης ἀργίας* = ‚sie starben von Hunger und überdies von Untätigkeit‘, s. Kühner-Gerth, I. c. II 1, S. 275, A. 1.

<sup>1)</sup> Man vergleiche mit diesen Verbindungen zwei folgende Stellen bei Pindar — N. III 54 *ἐνδον τέγει* und N. VII 44 *ἐνδον ἄλσει*. Zu der letzteren bemerkt Westphal: *quibus locis* (d. h. hier und N. III 54) *dativus non pendet ab ἐνδον, sed dativo loci ἄλσει, τέγει ad rem accuratius declarandam adverbium ἐνδον additum est.*

2. Die Stellung des Artikels bei Flussnamen. Die Stellung ποταμός + Artikel + Flussname hält H. Kallenberg für unregelmässig. Wo eine solche Stellung vorkommt, müsse sie, nach der Meinung Kallenbergs, besondere Gründe haben: z. B. heisse Strabon VII 5, 2 (S. 313) *καίπερ ποταμοῦ διείργοντος τοῦ Παρίσου* ‚ein Fluss, nämlich der Parisus‘<sup>1)</sup>, und Pausanias X 8, 10 *ποταμοῦ δῶρον εἶναι τοῦ Κηφισοῦ* ‚Geschenk eines Flusses, des (bekannten) Kephisus‘<sup>2)</sup>; Strabon V 1, 8 (S. 215) *ποταμὸν τὸν Τίμανον* sei die ungewöhnliche Stellung dadurch gerechtfertigt, dass die Stelle in einem Zitat sich findet<sup>3)</sup>, usw. Dort, wo eine solche Erklärung ungeschickt wäre, nimmt Kallenberg die Konjekturen anderer Gelehrten an oder versucht selbst die Stelle zu korrigieren: so z. B. bemerkt Kallenberg in Klammern zu Strabon VI 1, 12 (S. 262) *ποτ. δὲ ὁ Νέαιδος*, von Mein. an den Rand gewiesen<sup>4)</sup> und gibt die Stelle Arrians III 1, 3 in solcher Form an: <τὸν> *ποτ. τὸν Νεῖλον*<sup>5)</sup>; zu Paus. VIII 29, 5 *ποταμός δὲ ὁ Ἀμίνιος* bemerkt er, die Stelle lasse sich nicht verstehen, da dieser Fluss weder vorher erwähnt, noch sonst auf Bekanntsein Anspruch erheben kann, noch endlich in einer Angabe von Eingeborenen stehe. Also wird wohl der Artikel zu entfernen sein<sup>6)</sup>.

Doch findet sich die Stellung ποταμός + Artikel + Flussname seit dem Ende des 4. Jahrhunderts in den Inschriften, deren Stil gewiss jeder Emphase fremd ist: die Tafeln von Herakleia (IG. XIV 645), I 17 und 88 *ἄχρι ἐς ποταμὸν τὸν Ἀκίρων*; II 24 *τὰν ἐς ποταμὸν τὸν Ἀκίρων γὰρ*; Gortyn. SGDI. 5024 A, 26 *καὶ ποταμὸν τὸν Τηλεφίλα[ν]*; Latos. 5075, 51 *ἄμ ποταμὸν τὸν Κυμαῖον*<sup>7)</sup> (beide kretische Inschriften aus dem Ende des 2. Jhd. v. Chr.). Wahrscheinlich war diese Stellung zwar nicht so verbreitet, wie die Stellungen Artikel +

<sup>1)</sup> H. Kallenberg, Studien über den griechischen Artikel, II (Berlin 1891), S. 16.

<sup>2)</sup> Kallenberg, l. c. S. 18.

<sup>3)</sup> Kall., l. c. S. 16.

<sup>4)</sup> Kall., l. c. S. 16.

<sup>5)</sup> Kall., l. c. S. 17.

<sup>6)</sup> Kall., l. c. S. 18.

<sup>7)</sup> In runde Klammern schliesse ich nach P. Deiters (De Cretensium titulis publicis quaestiones epigraphicae, S. 27 ff.) die Buchstaben ein, die nach der venezianischen Abschrift ergänzt werden.

Flussname + *ποταμός* oder Flussname + *ποταμός*, doch schon seit alters im Gebrauch.

3. Irrealis futuri. Unsere Grammatiken betrachten nur solche Fälle des irrealen mit der Modalpartikel *ἄν* oder *κε(ν)* versehenen Präteritums, wo es sich auf die Vergangenheit oder auf die Gegenwart bezieht<sup>1)</sup>. Schon im Jahre 1892 aber hat S. Sobolewski in seiner Dissertation versucht zu zeigen, es sei an einigen Stellen des Aristophanes (Ec. 134. 191. 1276, Av. 790. 1692 und vielleicht V. 1437) und der Tragiker und an einer Stelle Lucians (Dial. Meretric. 2, 4 ad fin.) Aorist mit *ἄν* von der Zukunft gebraucht<sup>2)</sup>. Doch, wie Alexander Schwarz in seiner Besprechung der Dissertation von Sobolewski<sup>3)</sup> und in der Erwiderung<sup>4)</sup> auf die Notiz von Th. Zielinski, der die These von Sobolewski verteidigte und zu den von diesem zitierten Stellen noch einen Beleg aus Theokrit (Id. II 114 ff.) hinzugefügt hatte<sup>5)</sup>, festgestellt hat, ist an allen von Sobolewski und Zielinski angeführten Stellen von einer solchen Vermutung die Rede, welche, wenn gewisse Bedingungen es nicht hinderten, zu jeder Zeit, nicht nur in der Zukunft, sondern auch in der Vergangenheit oder in der Gegenwart ausgeführt werden könnte, — z. B. haben Worte der Praxagora Ar. Ec. 191 *χαρίεντά γ' ἄν ἔδρασας, εἰ τοῦτ' εἶπας ἐν τῆκκλησίᾳ* einen solchen Sinn: ‚du hättest eine hübsche Sache gemacht, wenn du in einer Ecclesia<sup>6)</sup> das gesagt hättest‘; demgemäss drückt ihre Unterrednerin ihre Antwort nicht in dem Futurum aus: *ἀλλ' οὐκ ἔρω*, sondern mit den Worten *ἀλλ' οὐκ ἄν εἶπον* (V. 192).

Eine direkte Hindeutung auf die Zukunft, die A. Schwarz an den Stellen aus Aristophanes, aus den Tragikern usw. vermisste, haben wir, wie ich glaube, an folgender Stelle Pindars:

<sup>1)</sup> Z. B. J. M. Stahl, Kritisch-historische Syntax d. griech. Verbuns d. klass. Zeit, 1907, S. 302 ff. Wackernagel, Vorlesungen über die Syntax mit besonderer Berücksichtigung von Griechisch, Latein und Deutsch, Zweite Reihe, Basel 1924, S. 225.

<sup>2)</sup> Syntaxis Aristophaneae capita selecta [Učenyje Zapiski Moskowskogo Universiteta, otdel istoriko-filologičeskij, Bd. 19] S. 78 ff.

<sup>3)</sup> Filologičeskoe Obozrenie, Bd. IV (1892), Besprechungen, S. 6 ff.

<sup>4)</sup> Fil. Oboz., Bd. IV, S. 167 ff.

<sup>5)</sup> Fil. Oboz. Bd. IV, S. 152.

<sup>6)</sup> Nicht notwendig in der künftigen, sondern in irgendwelcher Ecclesia, mag sie gestern versammelt worden sein, oder heute oder morgen versammelt werden, weil *ἐν τῆκκλησίᾳ* = *ἐκκλησιάζουσα*.

P. IV 43 ff.

εἰ γὰρ οἴ-  
 κοι νῦν βάλε παρ χθόνιον  
 Ἴδιδα στόμα, Ταίναρον εἰς  
 ἱερὰν Εὐφραμος ἐλθῶν . . . ,  
 47 τετρατάων παίδων κ' ἐπιγυρομένων  
 αἶμά οἱ κείναν λάβε σὺν Δαναοῖς εὐ-  
 ρείαν ἄπειρον. τότε γὰρ μεγάλας  
 ἐξανίστανται Λακεδαίμονος Ἀργεί-  
 ου τε κόλπου καὶ Μυκανᾶν.  
 50 νῦν γε μὰν ἄλλοδαπᾶν  
 κριτὸν εὐρήσει γυναικῶν  
 ἐν λέχεσιν γένος, οἳ κεν  
 τάνδε σὺν τιμᾷ θεῶν  
 ἠᾶσον ἐλθόντες τέκονται  
 φῶτα κελαινεφέων πεδίων  
 δεσπότην.

Die Situation der Stelle ist eine solche: Euphemos, einer der Argonauten, hatte von dem Herrscher Libyas eine Erdscholle zum Geschenk erhalten. Während der Fahrt ist die Erdscholle bei Thera durch die Wellen in das Meer abgespült worden. Medea legt die Bedeutung dieser Begebenheit als Prophetin aus. Wenn, sagt Medea, dem Euphemos gelungen wäre, die Erdscholle nach Hause, nach Tainaros zu bringen, da würden sich schon Euphemos' Ururenkel, wenn sie von den Dorern aus der Peloponnesos werden verdrängt werden, in Libya niederlassen. Bei der jetzigen Lage der Dinge aber (*νῦν δέ*) werden sie sich zu jener Zeit in Thera ansiedeln und nur ihr Nachkomme (der Dichter meint Battos) wird Libya in Besitz nehmen. Augenscheinlich wird der Aorist mit *κεν* — *κ(ε)* . . . *λάβε* (V. 47 f.) auf die Zukunft bezogen: Medea prophezeit ja dem Euphemos davon, was erst seinen Ururenkeln (*τετρατάων παίδων ἐπιγυρομένων*) passieren wird; diesem Aorist entspricht in der Auslegung von Ereignissen, die wirklich geschehen werden, das Futurum *εὐρήσει* (V. 50).

Da die griechischen Schriftsteller, ausser den Epikern und Pindar, zur Bezeichnung der Irrealität in der Zukunft ein solches Mittel, wie die Konstruktion *ἔμελλον* (*ἔν*) mit Infinitiv (öfter des Futurums, bisweilen auch des Präsens) besaßen<sup>1)</sup>, so brauchten sie, wie ich glaube, zu diesem Zwecke

<sup>1)</sup> Z. B. Soph. Ajax 443. Herodot II 43. 120. VII 143. Thuk. II 89, 5; s. Sobolewski, Konstruktion des Verbs *μέλλειν* bei den attischen

Imperfekt und Aorist mit *ἄν* (*κεν*), die natürlich Futurum in praeterito nicht so genau ausdrücken konnten, sehr selten oder sogar gar nicht. Bei den Epikern aber und bei Pindar hatte *μέλλειν* noch nirgends die Bedeutung eines einfachen Hilfsverbs<sup>1)</sup> — darum konnte Pindar aus dem Verb *μέλλειν* zur Umschreibung des Irrealis futuri noch keinen Gebrauch machen.

4. Der freie Gebrauch des Nominativus c. infinitivo. Nach Kühner-Gerth wird das Subjekt eines regierenden Verbs, wenn es auch Subjekt des abhängigen Infinitivs ist, weggelassen (*οἶμαι εἰδέναι*); l. c. II 2, 29. Soll aber das Subjekt des Infinitivs nachdrücklich hervorgehoben werden, wird es als Akkusativ angesetzt; nur in Gegensätzen<sup>2)</sup> steht auch der Nominativ (so *ἐμὲ οἴεσθε τριηραρχήσεν, ὑμεῖς δ' οὐκ ἐμβήσεσθαι*, so insbesondere auch *αὐτός* statt *εαυτόν*: *οὐκ ἔφη αὐτός, ἀλλ' ἐκείνων στρατηγεῖν*); l. c. II 2, 30 ff. E. Schwyzer<sup>3)</sup> jedoch führt die bekannte Stelle aus der Ilias an: *Τ 258 ff. ἴστω γῶν Ζεὺς . . . (261) μὴ μὲν ἐγὼ κούρη Βρισηίδι χεῖρ' ἐπενεῖκαι οὐτ' εὐνήης πρόφασιν κεχρημένος οὔτε τευ ἄλλον· ἀλλ' ἔμεν' ἀπρότίμαστος ἐνὶ κλισίῃσιν ἐμῆσιν* und die folgenden Stellen aus dem Eide der Dierier (SGI. 4952 = Ditt.<sup>3</sup> 527, 2. Jhd. v. Chr.): *Z. 94—104 ὁμνύω δὲ τὸς αὐτὸς θεοῦς, ἧ μὰν ἐγὼ τὸν κόσμον αἶ κα μὴ ἐξορκίζωντι τὰν ἀγέλαν τοὺς τόκα ἐγδνομένους τὸν αὐτὸν ὄρκον, τόνπερ ἄμες ὁμωμόκαμες, ἐμβαλεῖν ἐς τὰν βωλάν, Z. 36 ff. μὴ μὰν ἐγὼ ποκα τοῖς Λυττίοις καλῶς φρονησεῖν, Z. 82 ff.*, als Belege dafür, dass im ältesten Griechischen ein solches pronominales Subjekt des abhängigen

Rednern' (russisch) — Filologičeskoe Obozrenie, Bd. 17 (1899), S. 242 f. A. Kocevalov, De *μέλλειν* verbi constructione apud graecitatis classicae scriptores. Charkoviae 1917, SS. 10 β, II. 18 b. c. 23, 3, a, γ. 29 b. 36 b, γ. 45 III. 59 a, γ.

<sup>1)</sup> S. Kocevalov, l. c. SS. 4—6.

<sup>2)</sup> Schwyzer, der über Kühner referiert (Rhein. Mus. LXXVII, 1928, S. 239), sagt: ‚in formellen Gegensätzen (wenn ein eigentlicher acc. c. inf. vorausgeht)‘. Doch sind die Worte Kühners nicht so eng zu verstehen. Stahl formuliert die Regel so: ‚Steht das pronominale Subjekt des abhängigen Satzes in gegensätzlicher Betonung, so kann es nicht ausgelassen werden‘ und gibt auch solche Beispiele, wie Thuk. VIII 76, 4 *καὶ δυνατώτεροι εἶναι σφεῖς (ἔλεγον) . . . τῶν ἐν τῇ πόλει*; Lys. XXV 18 *οἴεσθε χρῆναι οὕς ἐκείνοι παρέλιπον ἀδικούντες ὑμεῖς ἀπολέσαι* — Stahl, l. c. S. 645, 2.

<sup>3)</sup> Rhein. Mus. LXXVII, S. 239 ff.

Infinitiv, das von dem Subjekte des regierenden Verbs nicht verschieden war<sup>1)</sup>, auch dann durch den Nominativ ausgedrückt werden könnte, wenn kein Gegensatz auftrat.

Doch haben wir vielleicht SGI. 4952, 94 ff., 36 ff. und T 258 ff. eher mit einer sekundären Erscheinung als mit dem Überbleibsel aus dem Urgriechischen zu tun. In den kretischen Inschriften aus dem 2. Jahrhundert scheinen Mischkonstruktionen an den Stellen, wo Nominativ mit dem Verbum finitum und Infinitiv (bzw. mit dem Subjekt in der Form des Akkusativs) in gleichem Masse möglich wären, sehr verbreitet gewesen zu sein. So begegnen wir in den Vorschriften in einem kretischen Verträge aus dieser Zeit, ebenso wie an den von Schwyzer zitierten Stellen, dem Nominativ bei dem Prädikat in der Form des Infinitivs: SGI. 5075, 46 ff. ἀνγοράραι δὲ καὶ τὰν συνθήκων ἐς στά[λαν] (λιθί)ναν καὶ ἀνθέμεν ἑκατέρως ἐν ταῖ (πόλι, οἱ μὲν Λάτιοι ἐν) τῷ ἱερῶι τὰς Ἐλ[ε]ν-θ[υ]ρίας, οἱ δὲ Ὀλόντ(ιοι ἐν τῷ) Ζηη(δ)ς τῷ Ταλλαίω und, umgekehrt, in einem anderen Verträge stossen wir auf den Akkusativ bei dem Prädikat in der Form des Imperativs: SGI. 5149, 32 ff. ἐγγύος δὲ καταστασάντων ἐν ἀμέραις εἴκοσι Κνωσίος διὰ τῷ Κνωσοῖ χρεωφυλακίῳ ὑπὲρ τοῦτω τῷ ἐγγυρόφω οἱ τε Λάτιοι καὶ οἱ Ὀλόντιοι τοῖς Κνωσίοις ἐκάτεροι. Dass an diesen Stellen die Kontaminationen einwirkten, geht daraus hervor, dass an den beiden Stellen Nominative und Akkusative in der Rolle des Subjektes promiscue gebraucht werden und dass die vorhandenen Konstruktionen ganz ungewöhnlich sind und in der Literatur kein Vorbild haben<sup>2)</sup>. SGI. 4952, 36 wäre es desto verlockender, den Nominativ ἐγὼ der Kontamination zuzuschreiben, weil auf den Infinitiv φρονησεῖν teils Infinitive, teils Verba finita folgen. Und Ilias T 261 scheint der Nominativ ἐγὼ auch durch Kontamination erklärt

<sup>1)</sup> Bei Homer ἴστω νῦν Ζεὺς = δμνώ μὰ τὸν Δία — vgl. die bei Kühner S. 32 angeführte Stelle Lucians.

<sup>2)</sup> Was die erstere Stelle betrifft, so wird in der Literatur der freie optativische oder imperativische Infinitiv mit dem Subjekt in der Form des Nominativs (aber nicht des Akkusativs) nur dann gebraucht, wenn der Infinitiv auf die zweite Person sich bezieht — s. Stahl, I. c. S. 599, 2. Eine Ausnahme bezüglich der 3. Pers. Z 92 ἡ δὲ ... πέπλον ... θεῖναι Ἀθηναίης ἐπὶ γούνασιν erklärt Stahl dadurch, dass hier der Infinitiv erst nach längerem Abstände folgt und ἡ δὲ gesetzt ist, als ob θέτω folgen sollte, also auch durch Kontamination.

werden zu können; für die Kontamination sprechen die Negationen οὐτ' ... οὐτε (V. 262) statt der μήτε ... μήτε, die gewiss gebraucht würden, wenn dieser Vers als in der von dem Imperativ ἴστω oder von einem δμνώω abhängigen Oratio obliqua stehend von dem Dichter gefühlt würde, und das Imperfekt ἔμεν(ε) in dem Verse 263<sup>1)</sup>.

Was SGI. 4952, 82 εἰ δὲ τάδε μὴ κατέχοιμι, ... ἐξόλωσθαι αὐτός τε καὶ χρήμα τὰμά betrifft, so hängt dieser Infinitiv von dem Verbum der ersten Person δμνώω (Z. 14) ab, und daher tritt αὐτός nicht statt des Reflexivpronomens der dritten Person ἑαυτόν auf, wie Schwyzer a. a. O. urteilt. Wir könnten zwar zugeben, dass αὐτός auch statt ἐμέ oder ἑμαυτόν zu gebrauchen möglich wäre, obgleich Schwyzer selbst für das Subjekt des Infinitivs der ersten Person nur drei Stärkegrade: 1. ἐγώ bzw. ἐμέ, 2. enklitisches με, 3. Subjekt des Infinitivs nicht ausgedrückt (also kein αὐτός) voraussetzt<sup>2)</sup>. Doch ist αὐτός καὶ χρήμα τὰμά kein Subjekt, sondern die das Subjekt bestimmende Apposition<sup>3)</sup>, die ganz nach der Regel unserer Grammatiken<sup>4)</sup> dem Subjekte des regierenden Verbs assimiliert wird — vgl. z. B. Xen. Hell. IV 8, 32 Ἀναξίβιος διεπράξατο ὥστε αὐτός ἐκπλεῦσαι ἄρμοστής; V 4, 37 Ἐπεμψε πρὶν ἐν Τεγῆα αὐτός εἶναι<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Nach dem Vorbilde dieser Stelle ist auch, wie ich glaube, Dem. 52, 12 Ἐγὼ ἠθέλον τούτῳ ταύτην φηίς εἶη μεγίστη πίστις δοῦναι, ἢ μὴν ἐγὼ τοῦ πατρὸς ἀκούειν konstruiert.

<sup>2)</sup> Rhein. Mus. LXXVII, S. 241 Fussn. 2.

<sup>3)</sup> Also steht αὐτός in unserem Beispiel in derselben Beziehung zu dem nicht ausgedrückten Subjekt ἐγώ, wie das zweite αὐταῖ (αὐτῶ) zu dem ersteren αὐταῖ (αὐτῶ) an den folgenden Stellen: Ditt. Syll.<sup>3</sup> 532, 8 ff. δεδῶσθαι δ' αὐτᾶ[ι κ]αὶ πολιτείαν ... καὶ ἀσυλλίαν καὶ ἀσφάλειαν ... [. . . καὶ] α[δ]τᾶι καὶ ἐγκόνοις αὐτᾶς καὶ χρ[η]μασι (Lamia, 218/17 v. Chr.); Latyschev, Inscr. Ponti Euxini<sup>2</sup> I 359, 11 ff. δόμεν δὲ αὐτῶ προξενίας πολιτείαν, ἔσπλων τε καὶ ἔκπλων ... αὐτῶ τε καὶ ἐγκόνοις αὐτοῦ καὶ χάμα[σι]; 377, 7 ff. δόμεν δὲ] αὐτῶ προξενίας [πολιτείαν, ἔσπλων τε καὶ ἔκπλων ... αὐτῶ τε καὶ χάμα[σι] (Chersones, 2. Jhd. n. Chr.).

<sup>4)</sup> Es wäre genauer, nicht nur von der Assimilation an das Subjekt des regierenden Verbs der Prädikatsbestimmungen, wie es Kühner macht (I. c. II 2 S. 29, 5), sondern auch von einer Assimilation der ‚appositiv‘ zugefügten Begriffe mit Krüger (Gr. Spr. I 55, 4, 1) zu sprechen.

<sup>5)</sup> Einen der in Besprechung stehenden Stelle analogen Beleg finden wir auch in dem fragmentarischen Eide der Staliten — SGI.

5120 B, 9 ἀπολέσθαι καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ ἐμόν, welcher — obgleich er durch einige Sätze (mit den Prädikaten in der Form des Verbum finitum) von dem regierenden Verb *δυνώω* getrennt ist, das gewiss im Anfang des Eides stand (vgl. 5120 A, 15, im Anfang des Eides der Praisier, *δυνώω*) — mit diesem Verbum die Verbindung nicht verloren zu haben scheint. Wenn eine solche Formel auf die dritte Person sich bezieht, wird sie durch Accusativus c. inf. ausgedrückt: 5058, 47 f. ἐξέλλυσθαι δὲ [κα]κῶς κακοῦς καὶ αὐτοῦς καὶ γ[εν]εῖν αὐτῶν (Subjekt aus dem τοῖς δὲ ἐπισημασμένοι, Z. 44 f., zu ergänzen).

Charkov.

Andreas Kocevalov.